Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 49 (1916)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLIX. Jahrgang Nr. 1 Bern, 1. Januar 1916

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer **Samuel Jost** in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt** und **Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Das neue Jahr. — Kurse und Programm der Schweizerischen Vereinigung für Jugendspiel und Wandern. — Der Wert des Lebens. — † Adolf Sägesser. — Sektion Frutigen des B. L. V. — Stellenlose Lehrerinnen. — Lehrergesangverein Bern. — Emmental. — Literarisches.

Unsern Lesern und Mitarbeitern entbieten wir die besten Glückwünsche zum neuen Jahre und erwarten zuversichtlich, daß sie dem Organ der fortschrittlich gesinnten Lehrerschaft des Kantons Bern auch in diesen schweren Zeiten treu bleiben werden.

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1916 G. 4706 BERN

Das neue Jahr.

Mancher Tag steigt hell empor,
Will mir nichts als Liebes zeigen;
Zieht er heim durchs goldne Tor,
Muss mein Mund in Sorgen schweigen.

Mancher Morgen trägt als Kleid
Schwere, dunkle Nebelschwaden, —
Sieh! Ein Wind verweht das Leid,
Und ein Abend winkt voll Gnaden.

Also kann das junge Jahr,
Dem wir bang ins Auge schauen,
In ein neues Land uns gar
Lächelnd eine Brücke bauen.

Gross und nie geahnt' Gescheh'n
Kann sein Schoss verschwiegen bergen,
Und derweil wir zagend stehn,
Steigt das Glück schon von den Bergen.

Alfr. Huggenberger.

Kurse und Programm der Schweizerischen Vereinigung für Jugendspiel und Wandern.

Seit dem Frühjahr 1908 besteht in der Schweiz eine Vereinigung für Jugendspiel und Wandern. Urheber der Idee ist Herr H. Schmid, Lehrer in Schaffhausen. In Sonderversammlungen wurden in der Zwischenzeit des Schweizerischen Lehrertages 1907 in Schaffhausen diesbezügliche Vorträge gehalten und der Beschluss gefasst, eine Vereinigung zu gründen. Ihr Hauptziel ist: Belebung des Turnunterrichtes durch Einschaltung von gesetzmässig betriebenen Spielen. Also eine Ergänzung des einseitigen Turnstoffes. Die Vereinigung strebt eine Neugestaltung des Turnens an im Bewusstsein der Erfahrungstatsache, dass Spiele und volkstümliche Übungen Körper und Geist der Schüler in ebenso hohem Masse anregen und entwickeln wie die übrigen Turnübungen.

Zur Verbreitung und Nachfolge der Spielidee werden von Zeit zu Zeit Kurse mit eidgenössischer Unterstützung abgehalten. Dieselben zerfallen in der Hauptsache in zwei Arbeitsgattungen: Theorie und Praxis. Die Teilnehmer sollen nicht nur durch Vorträge mit dem neuen Turnunterricht vertraut gemacht werden, sondern gleich durch praktische Anwendung und Übung der Spiele dieselben beherrschen lernen. Zur richtigen Ausführung der Spiele, sowie der volkstümlichen Übungen braucht es Vorübungen, die auch von den Kursteilnehmern als absolut notwendige Trainierung befolgt werden. Kursleiter Herr J. Steinemann hat dieselben, in verschiedene Gruppen eingeordnet, auf einer Tafel zusammengestellt. Diese Vorübungen sind als Einleitung gedacht zu Spielen wie auch zu Gerätübungen. In das Arbeitsprogramm dieser Vereinigung sind nun nicht nur Spiele gemeinhin aufgenommen; in ebenso hohem Masse sind die volkstümlichen Übungen vertreten, wie: Kugelstossen, Kugelheben, Diskuswerfen, Speerwerfen, Hochsprung, Weitsprung, Dreisprung, Lang- und Kurzstreckenlauf, Klettern am Reck und Klettergerüst. Der Arbeitsplan will, wie wir sehen, die alten Turngeräte ganz und gar nicht vollständig ausschalten, sie nur in den ihrem Wert entsprechenden Rang zurückweisen. Die Vereinigung vertritt ferner den Grundsatz der Höchstleistung bei einem Mindestmass von Kraftanstrengung, d. h. dass bei einem Minimum des Kraftverbrauches ein Maximum in der Arbeitsleistung erzielt werde.

Die Schule soll für das Leben vorbereiten; dies gilt nicht nur für die Fächer geistiger Arbeit, sondern auch für diejenigen körperlicher Betätigung. So wie das Leben aber nur Zweckmässiges als richtig anerkennt, soll auch die Schule nur zweckmässige Arbeit leisten. Der Turnunterricht wird also nur die Übungen besonders berücksichtigen, die der verlangten Zweckmässigkeit entsprechen. Leider hat sich unser Schulturnen zu sehr vom Vereins- und Kunstturnen beeinflussen lassen, so dass die Unzweck-

mässigkeit einer ganzen Reihe von Übungen nicht abgeleugnet werden kann. Den besten Ersatz für solche Übungen bilden die Spiele.

Man ist nun leicht versucht, „Spiel“ als „Tändelei zum Zeitvertreib“ aufzufassen. Eine kurze Orientierung über Wesen, Zweck und Arten des Spieles wird sofort alle Missverständnisse heben.

Fragen wir uns, was ist Spiel, und wer betreibt Spiel? Spiel ist Zwischenarbeit, Spiel ist Nachahmung des wirklichen Lebens. Spiel wird betrieben von Kindern und Erwachsenen in dieser oder jener Form — ja, selbst auch von Tieren. Die Kinder ahmen die Eltern und Erwachsenen nach (Müeterlis, Rössle, Soldatlis usw.). Die Erwachsenen messen sich gegenseitig auf die verschiedenste Art und Weise, wie z. B. im Hornussen, Reiten, Jagen, Schach usw.

Die Knaben spielen vor allem sehr gern Soldaten. Ein Trichter dient als Helm, ein Stock als Gewehr oder Säbel, eine Giesskanne als Trompete. Ein andermal geht der Junge auf die Wanderschaft, mit Vaters Stiefeln, Stock und Hut ausgerüstet. Die Mädchen pflegen Puppen, kochen, waschen und sorgen für sie.

In diesen harmlosen, einfachen Spielereien liegt doch ein tiefer Ernst, der aus den klaren Augen der Jugend herausleuchtet.

Der Drang in Knaben und Mädchen nach Betätigung schreitet weiter. Sie wollen etwas zu tun haben. Die frühere Art der Ausführung der Spiele ist reizlos geworden. Die gleichen Spiele werden weiter betrieben, jedoch in höherer, schwierigerer Form. Vom Einzelsoldatenspiel geht der Knabe über und betreibt dieses in Verbindung mit seinen Dorfgenossen. Und wenn diese Beschäftigung unter Anleitungvon Erwachsenen erfolgt, so haben wir nichts anderes als die erzieherisch vortrefflich wirkenden Kadettenkorps, Pfadfinderorganisationen und wie diese Zusammenschlüsse alle heissen mögen. Die nächstfolgende Stufe ist die des Vorunterrichts. Und durch die ganze Reihe der verschiedenen Betätigungsstadien ist mit ernsthaft betriebenem Spiel auf die ernsthafte Arbeit des Lebens hingestrebt worden.

Und wenn wir uns noch vergegenwärtigen wollen, welche grossen Vorteile die Spiele den Kindern und den Erziehern bieten, so mögen kurz folgende erwähnt werden:

Spiel fördert die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes.

Ein altes lateinisches Sprichwort sagt: „Mens sana in corpore sano“ — In einem gesunden Körper ein gesunder Geist.

Spiel erzieht unbewusst zu gesellschaftlichen Tugenden. Im Spiele lernt der Schüler Gerechtigkeit, Wahrheit, Offenheit, Besonnenheit üben; hier lernt er Eintracht und Freundschaft pflegen.

Spiel gibt dem Erzieher Gelegenheit, die persönlichen Eigenheiten der Kinder kennen zu lernen.

Spiel festigt ferner das gegenseitige Vertrauen zwischen Lehrer und Schüler.

Sämtliche Spiele für Kinder und Erwachsene können wir in verschiedene Kategorien einteilen:

1. Nach der Tätigkeit, die durch dieselben zum Ausdruck kommen: *a)* Scherz- und Singspiele; *b)* Laufspiele; *c)* Spring-, Hink- und Hüpfspiele; *d)* Wurf-, Schlag- und Fangspiele.
2. Nach der Grundstimmung, die in denselben enthalten ist: *a)* heitere, lustige Spiele — Scherzspiele; *b)* ernste Spiele — Kampfspiele.
3. Nach der Zahl der Spielenden: *a)* Einzelspiel; *b)* Parteispiel.

Die Gliederung lässt sich erweitern, indem man einteilt in: Einzel-Scherzspiel und Partei-Scherzspiel, Einzel-Kampfspiel und Partei-Kampfspiel.

Die wertvollsten Spiele ordnen sich alle ein in die Gruppe der Partei-Kampfspiele.

Die Durchführung von Kampfspielen bietet zuweilen einige Schwierigkeit. In erster Linie ist es nötig, dass der Lehrer den Verlauf eines Spieles genau kenne. Ferner müssen die Spiele durch ganz bestimmt gefasste Regeln umschrieben werden. Diese sollen den Schülern mitgeteilt und verständlich gemacht werden. Der Lehrer sei der unparteiische Schiedsrichter. Später korrigieren sich die Schüler selber. Bei der Erlernung eines Spieles halte man sehr darauf, dass gleich vom ersten Versuch an jeder Fehler, jede Übertretung einer Regel in einer kurzen Unterbrechung besprochen werde. Nachher genügt bei Begehung eines Fehlers ein kurzes Signal des Lehrers, und sofort werden ohne weiteres die notwendigen Vorkehren getroffen. Je genauer die Beurteilung des Spieles ist, desto mehr gewinnt es an Wert. Zucht und Disziplin der Schüler müssen ebenso scharf gehalten werden wie bei der Ausführung von andern irgend welchen Turnübungen.

(Schluss folgt.)

Der Wert des Lebens.

Die „Pädagogische Reform“ veröffentlicht folgenden Brief eines deutschen Lehrers, welcher wochenlang in den Schützengräben vor Ypern lag und an den furchtbaren Kämpfen teilnahm:

„Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht; pflücket die Rose, eh' sie verblüht.“ So hab' ich gerade geschlossen, und Melodie und Rhythmus wallen noch in mir nach. Ich war nach einem längern Streifritt in die Gegend allein, bei bedecktem Himmel und doch klarer Luft, abends zurückgekehrt; hatte anfangs nicht viel Lust zum Spielen. Man bat mich. Ich mochte nicht abschlagen. Und kam schliesslich doch in Schwung und endete mit diesem wunderschönen Lied an die Lebensfreude. Und nie, nie hab' ich Inhalt und Melodie so stark empfunden wie heute, nachdem die

grausigen Erlebnisse der Schlachttage allmählich abgeklungen und ich nun mit voller Begierde alles wieder in mir aufsauge, was Leben und Freude heisst. Ihr, die ihr zu Hause geblieben, seid fast zu bedauern. Darum, dass ihr gar nicht wisst, was uns das Leben gibt. Wisst nicht, was es heisst, wenn die Sonne scheint, der Regen leise Fäden zieht, der Hagel niederpeitscht, Schneeflocken schweben, wenn Wiesengrün und Ziegeldächer mit leuchtendem Himmelblau zusammenklingen, wenn biedere Menschen mit freundlicher Miene und herzlichem Wesen ein gastliches Obdach gewähren. Wisst es nicht? Ja, ihr wisst es auch, natürlich. Aber weil ihr es eben schon alle wisst, seid ihr euch dessen nicht mehr so stark bewusst. Was man täglich um sich hat als etwas Notwendiges und Selbstverständliches, verliert an Glanz und Schönheit. Mir ist jetzt alles wie ein grosser Sonntag. Ich entdecke alles von neuem und freue mich dessen wie ein Kind. Allein um dieses starken und reinen Wissens wegen wollte ich nie und nimmer darauf verzichten, an diesem erbitterten Kampfe bei Ypern teilgenommen zu haben. Du lieber Gott, weiss man denn sonst, aus wieviel kleinen Dingen sich dieses einfache Leben zusammensetzt? Zwei Silben nur, und Berge darin von geringgewerteten, verachteten „Kleinigkeiten“, davon jede einzelne dem Soldaten im Schützengraben eine wunderbar begehrliche Sache ist. Welche Steigerung: von verschmachtenden Lippen, über den faden Trunk aus moorigem Gewässer, zu schwarzem Kommiskaffee, stark nach Fleischbrühe und Erbsensuppe nachschmeckend, die zuvor im Kessel waren, weiter zu richtig gekochtem Milchkaffee, bis endlich zu weisser, frischer und ach so schöner Milch! Wer je im Schützengraben morgens in Herrgottsfrühe, als die Kälte ihn aus halbem Schlafe aufschauern liess, den letzten Trunk kalten Kaffee seiner Feldflasche entnahm, dann tagsüber nur Kommisbrot und fetten, geräucherten Speck, recht schön gesalzen, dazu genoss, um mit Sehnsucht auf den Abend zu warten, wo im Schutze der Dunkelheit die Küchenmannschaft mit neuem, sogar warmem Kaffee am Schützengraben erscheint, ja, der kann wohl doch kaum anders, als später zu Hause die alte Kaffeekanne wie eine liebe Freundin betrachten, die man erst spät entdeckt, aber doch wenigstens überhaupt gefunden hat. Und es müsste ja doch wohl das Gelüsten nach feinerer Gesellschaft, nach Schokolade, Punsch oder sogar Wein fast als Hoffart oder mindestens als Untreue gegen die erscheinen, die einem tägliche Labung reicht. Und so ist es in hundert und aber hundert andern Dingen. Waschen und seifen, rasieren und kämmen, schlafen, gar im Bett zu schlafen, trockenes Zeug tragen zu dürfen, in die Sonne gehen zu dürfen, ohne dafür von einem feindlichen Schützen belangt zu werden, was sind das alles für köstliche Dinge! Ja schon, dass man die Beine ausstrecken darf, also nicht ewig mit angehockten Knien in ein und derselben Stellung ausharren muss, und nun erst gar frei stehen zu dürfen, zu gehen, zu reiten! Die Vorstellung solcher unerhörten Möglich-

keiten verwirrt fast die Sinne. Und nun denk einer sich erst, er wäre auf der Eisbahn und er dürfte auf glatter Fläche mit funkelnagelneuen Eisen schlittschuhlaufen, vielleicht sogar zu zweien, Bogenlaufen und Tigersprung! Nein, es ist einfach sündhaft, solche Möglichkeiten vor sich aufsteigen zu lassen. Leben, dass du so reich bist, und dass reich sein, schwer reich sein mit so geringen Kosten verbunden ist, das lehrt in aller Gründlichkeit erst das Schlachtfeld, mit seinem Blutdunst, Pulverdampf und den verstümmelten Leichen, mit Schrapnellgezische, Granatengekrach und sausenden Gewehrkugeln, mit seinen brennenden Gehöften, den verendeten Tieren und den wimmernden, schreienden und brüllenden Verwundeten, solchen, die tagelang zwischen zwei feindlichen Schützenlinien in ihren Schmerzen liegen, ohne Verband und Pflege, sonder Speiss und Trank, kein Wort des Zuspruchs oder Trostes. Brennende, wunde, lechzende Lippen, Mattigkeit und Ohnmacht in allen Gliedern, Mordgeschosse und höllisches Toben ringsum. Und keine Aussicht auf Hilfe von hüben oder drüben. Da wendet die Sonne ihr Antlitz. Ihr Lächeln erstirbt im eisigen Novembernebel. Kalt und frostig tut die Nacht sich auf. Die dunkle, die sonst mit ihrem weiten Mantel so vieles zu decken vermag. Hier aber bringt sie erst die grössten Schrecken. Wohl ruht der Kampf oft stundenlang, wohl flaut er gewöhnlich mit der einbrechenden Dunkelheit ab, es sei denn, dass von einer Seite ein Sturm gemacht werden sollte; aber gerade darum, weil die Anspannung aller Nerven nachlässt, arbeiten Auge und Ohr in anderer Richtung um so schärfer. Und man sieht den grausigen Feuerschein, ganz nah und in weiter Ferne. In sich verglimmende Häuserreste und hellauflodernder neuer Brand. Und wie es still geworden, da ziehen die Klagerufe der Verwundeten herzzerreissend hin durch die Welt. Und der fröstelnde Krieger im Schützengraben zieht seinen Mantel noch fester um sich, als möchte er sich ganz verschliessen vor solchem Jammer und Weh. Und bei all seiner Armut, bestehend aus dem nackten Leben, das er soeben unterhält mit so geringen Mitteln als eben überhaupt nur möglich ist, wie fühlt er sich reich gegen die armen Unglücklichen da draussen. Und so wird er Tag um Tag bescheidener, tut still und gewissenhaft seine Pflicht, ringt der harten Not sogar noch Laune und Humor ab. Und hat er das unerhörte Glück, mit dem er nicht gerechnet, aus diesem brodelnden Hexenkessel zu entrinnen, dann — ja dann ist er zunächst betäubt und muss erst langsam wieder zu Sinnen kommen. Nach einer schlaflosen Nacht kommt ein Tag, an dem das Essen schon wieder prächtig schmeckt. Darauf eine Nacht, in der kein 42 cm-Geschütz ihn aus den tiefen Gründen seines Schlummers emporrütteln könnte, und dann kommt der erste Tag des Entdeckens und Geniessens. Und dann der zweite und dritte, und einer reiht sich an den andern, und man kommt aus dem Staunen gar nicht heraus, wieso das Leben doch eine ganz prächtige und liebe Sache sei. Und es kommt ein Übermut über einen,

dass man die Welt im Sturm durchfliegen möchte, und kein Gaul kann schnell genug jagen, um einen solchen Glücklichen zu immer neuen, irdischen Schönheiten zu bringen. Und schliesslich kehrt man doch wieder in sein enges Haus zurück, und aller Zauber, der draussen gelockt und gelacht, der klingt nur warm und träumerisch aus einer so herzigen, brettenen Fiedel und findet sich jubelnd und jauchzend wieder in so einem schlichten, bescheidenen Lied, das man hundertmal gesungen und tausendmal gehört und nun dies eine und erste Mal erst wahr und wahrhaftig durch sein Blut rinnen fühlt: „Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht; pflücket die Rose, eh' sie verblüht.“ Mitgeteilt von W. D., Bern.

---

† Adolf Sägesser.

Wie wir bereits in Nr. 50 des „Berner Schulblattes“ (Jahrgang 48) kurz meldeten, verstarb am Samstag, den 4. Dezember 1915, in Oberburg Oberlehrer Sägesser, ein in weiten Kreisen bekannter und beliebter Kollege, ein geachteter Bürger bei allen, die ihn näher kannten und seinen nobeln Charakter zu kennen Gelegenheit hatten.

Gar gerne hätte Kollege Sägesser noch sein 50. Dienstjahr beendigt, und er hatte trotz Abmahnungen sein 100. Semester begonnen. Im nächsten Frühling wäre das Ziel erreicht gewesen, das er sich in seinem rastlosen Eifer gesetzt hatte. Es sollte nicht sein. Um die Mittagszeit, als bald die Glocken am nahen Kirchturm hell erklangen, schlummerte Freund Sägesser hinüber. Sie sangen ihm sein Sterbelied. Er hatte ausgelitten nach schwerer Krankheit.

Sein äusserer Lebensgang ist ein verhältnismässig einfacher, aber auch nicht immer ein Weg, der nur durch Gefilde führt, wo lauter Lebenslust und Freude winkten.

Geboren wurde Sägesser am 3. Februar 1846 als das jüngste von drei Kindern in Aarwangen, seinem Bürgerort, wo der Vater die Wirtschaft zum „Zollhaus“ führte. Leider verlor er denselben im 5. Lebensjahre, und der kleine Adolf kam dann zu Verwandten nach Bannwil, wo er den grössten Teil der Jugendzeit verlebte. Der geistig sehr regsame Knabe mit bedeutender musikalischer Begabung lenkte bald die Aufmerksamkeit seiner Umgebung auf sich, und seinem Wunsche gemäss trat er nach der Schulzeit 1863 in das Staatsseminar Münchenbuchsee ein, wo damals bereits Rüegg Direktor war. In seiner Klasse zeichnete er sich nicht nur durch sein bescheidenes Wesen aus, sondern seine Begabung und sein unendlicher Fleiss, sowie ein gewisser Ernst in seinem Auftreten und den Umgangsformen machten ihn bald beliebt bei Lehrern und allen Klassengenossen der 28. Promotion. Es ist denn auch nicht zu verwundern, wenn er nach

der dreijährigen Seminarzeit als einer der Besten das Seminar verliess und als begeisterter junger Lehrer hinauszog, um zu arbeiten am hehren Werk der Erziehung, als Jugendbildner im besten Sinne des Wortes.

Seine erste Anstellung fand er in Schupposen bei Oberburg, wo er mit grossem Geschick an der damals noch gemischten Schule mit zehn Schuljahren arbeitete. Nur ungern liess man ihn nach zwei Jahren weiterziehen, hinauf ins herrliche Berner Oberland, nach Erlenbach im Simmental. Hier verheiratete er sich mit einer jungen Lehrerin, die er in Oberburg kennen gelernt hatte, und das Glück schien erreicht, als die auch etwas ins Schwanken geratene Gesundheit sich zusehends besserte und stärker wurde. Wie lieb er den Erlenbachern geworden, das konnte in spätern Jahren immer noch bei der Bevölkerung und seinen einstigen Schülern daselbst konstatiert werden. Man redete mit Hochachtung von dem lieben Lehrer, und gewiss nur ungern sah man ihn nach sieben Jahren wegziehen.

Umgekehrt herrschte in Oberburg um so grössere Freude, als es hiess, Sägesser komme wieder zurück, und mit Jubel empfing man ihn als Oberlehrer an der Schule Leimern. Hier wirkte damals der weit über das Grab hinaus in bestem Andenken stehende Herr Pfarrer Karl Wilhelm Bähler, ein feinsinniger Freund der Schule und der Lehrerschaft, ein Geistlicher von Gottes Gnaden. Auf dessen Antrieb hin fand eine Reorganisation des Schulwesens in der Gemeinde statt, und bald sehen wir Sägesser als Lehrer an der Gemeindeoberschule im Dorf. Seit 1877 wirkte er nun mit bestem Erfolg ununterbrochen an der gleichen Klasse, stets gleich geliebt von Schülern und Eltern und der ganzen Bevölkerung.

Ein harter Schlag traf ihn im Jahre 1880, als ihm seine erste Gattin jählings durch den unerbittlichen Tod entrissen wurde, ihn zurücklassend mit drei noch kleinen Töchterchen. Nach einigen Jahren der Vereinsamung verheiratete er sich zum zweitenmal, und diese zweite Ehe war eine gleich glückliche und gesegnete wie die erste. Vier Kinder wuchsen ihm aus zweiter Ehe auf, von denen das jüngste leider seine Seminarstudien noch nicht beendet hat, was ihn auf seinem letzten Krankenlager wohl am meisten bekümmerte.

Neben der Schule fand Sägesser, trotzdem ihm seine Familie allem voranging, auch Zeit, sich der Öffentlichkeit zu widmen. So lag das musikalische Leben der Ortschaft lange Jahre ausschliesslich in seinen Händen. Er leitete mit viel Geschick den Männer- und Gemischten Chor und stand auch viele Jahre als Leiter einem kleinen Orchester vor, zu dessen Gründern er gehörte. Dazu war er ununterbrochen Organist der Gemeinde; ja, er spielte dieses Instrument seit neun Jahren an den Sonntagen und allen kirchlichen Anlässen allein. Dazu war er auch Bibliothekar der hiesigen Jugend- und Volksbibliothek und hat auch hier im stillen viel Arbeit ge-

leistet, die ihm unvergessen bleibt. Es würde zu weit führen, wollten wir alles aufzählen, was er in der Gemeinde Gutes gewirkt hat.

Bei der Lehrerschaft in weiter Runde genoss Sägesser hohes Ansehen, und in frühern Jahren hat er in den Konferenzen und Synoden manchen lehrreichen Vortrag aus dem Gebiete der Pädagogik gehalten, Vorträge, die von reichem Wissen, grosser Begabung und unendlicher Liebe zum Felde der Jugenderziehung zeugten. Er war kein Vorwärtsstürmer, der das Neue unbesehen annahm, sondern machte sich bei allem seine eigenen Gedanken. Seine Methodik in der Schule richtete sich nicht auf das Äusserliche, das da glänzt, sondern der Unterricht war tiefgründig und von echt sittlich-religiösem Ernst getragen. Darum liebten ihn denn auch seine Schüler, und die Behörden sprachen mit Hochachtung von Lehrer Sägesser. Dem gab denn auch Herr Inspektor Dietrich in seinem warm empfundenen Nachruf an der grossen Leichenfeier in der Kirche zu Oberburg am 7. Dezember 1915 beredten Ausdruck, und als er sich mit herzlichen Worten an die Kinder wandte, die ihren besten Freund verloren haben, da blieb wohl kein Auge tränenleer. Wo Sägesser hinkam und wo er wirkte und redete, da durchströmte ein Hauch von Liebe und Wärme die Räume. Die Vereine ehrten ihren einstigen Dirigenten mit Grabgesängen, und zahllose Blumen und Kränze zeugten von der Liebe und Verehrung des Entschlafenen. Freund Sägesser hat viel Liebe gesäet in Schule und Haus und Familie, und darum erntet er auch Liebe, die weit über das Grab hinausdauert. An der Kirchhofmauer zu Oberburg ruht, was da verweslich ist von ihm. Aber in den Herzen der Menschen, die den Frieden wollen, die die Liebe reden und von Liebe zeugen, wird er nicht so bald vergessen sein. Ein Freund des Volkes, nicht nur der Volksschule allein, ein segenbringender und gottbegnadeter Lehrer ist mit ihm zu Grabe gestiegen. Wir gönnen ihm den Frieden, den er stets suchte und wollte, der Förderer alles Guten und Wahren. Vor allem die Gemeinde hat in ihm viel verloren, aber auch seine zahlreichen Freunde und seine nun vaterlos gewordene Familie. Ein schwacher Trost für die letztere seien namentlich die erwiesenen hohen Ehrenbezeugungen bei seinem Leichenbegängnis. Freund Sägesser hat gewirkt, so lange es bei ihm Tag war. Er ruhe im Frieden! Seine Werke folgen ihm nach. M.

Schulnachrichten.

Sektion Frutigen des B. L. V. Am 23. Dezember 1915 versammelte sich die Lehrerschaft des Amtes Frutigen im Bezirkshauptort zu einer ordentlichen Sektionsversammlung. Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten folgte ein Referat über die Hilfskasse für Haftpflichtfälle von Herrn Lehrer Graber aus Thun. Mit grossem Interesse wurden die klaren Ausführungen

des Referenten verfolgt. An den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag schloss sich ein zweites Referat von Lehrer Brunner in Kandergrund, betitelt: „Zur Vorgeschichte des europäischen Krieges“. Der gründliche und interessante Vortrag fand aufmerksame Zuhörer.

Stellenlose Lehrerinnen. (Korr.) Einsendungen im „Berner Schulblatt“ und „Bund“ bringen der Öffentlichkeit die Not der jungen stellenlosen Lehrerinnen recht eindringlich vor Augen. Ein Teil der Schuld wird auf die amtierenden verheirateten Lehrerinnen geworfen, „die ihren Lohn vergnügt einstecken, da der Mann eine schöne Stelle hat“. Dieser Ausfall nimmt sich sehr sonderbar aus, wenn man sich daran erinnert, wie gerade die Berner Lehrerinnen sich über die mittelalterliche Rückständigkeit im Kanton Zürich höchlich verwunderten, als dort vor einigen Jahren eine Bewegung eingesetzt hatte, die Lehrerin-Frau durch gesetzliche Bestimmung von der Schulpraxis auszuschliessen. Damals wurde nicht unterlassen, den Kanton Bern, wo die verheiratete Lehrerin längst Heimatrecht gefunden habe, recht fein herauszustreichen. Ein zweiter Ausfall richtet sich gegen die „finanziell günstig gestellten Mitbewerberinnen, die sich von einer Stelle an die andere wählen lassen“. Der Notschrei der stellenlosen Lehrerinnen wird wohl auch beim Kantonalvorstand des B. L. V. Widerhall finden, und man darf mit guten Gründen erwarten, dass die Frage: „Wie kann dem Überfluss der Lehrkräfte im Kanton Bern gesteuert werden?“ — sie wurde nämlich von der letzten Delegiertenversammlung als sehr zeitgemäss zuhanden des Arbeitsprogramms entgegengenommen — einmal gründlich zur Behandlung gelange. Das schon im „Korrespondenzblatt“ vom 29. September 1915 angekündigte Arbeitsprogramm dürfte nun endlich erscheinen; es wird doch kaum zu denjenigen „Geschäften“ gehören, „die sich nicht zur Publikation eignen.“

Lehrergesangverein Bern. Das Konzert des L. G. V. B. vom 5. Dezember 1915 ist nach dem Urteil vieler Hörer und nach demjenigen der Presse gut abgelaufen. Wir freuen uns über das Gelingen und sind in der Lage, auch von einem kleinen finanziellen Erfolge berichten zu können. Gewöhnlich ist das leider nicht der Fall, da die Konzertgeber meistens mit Defiziten rechnen müssen. Besonders erfreulich ist das Resultat, da die ganze Veranstaltung mit eigenen Kräften durchgeführt wurde, selbst die solistischen Darbietungen, die, wie die Chöre, recht gut gelangen.

Während der Chor nun auf seinen Lorbeeren ausruhte, war der Vorstand schon wieder an der Arbeit und hat die Vorbereitungen für die Pestalozzifeier (5. Februar) und das Frühlingskonzert (12. März) getroffen, so dass nach Neujahr wieder mit der Arbeit begonnen werden kann. Das Märzkonzert ist in der Hauptsache eine Wiederholung des Lehrertagskonzertes, also ein Orchesterkonzert. Ein intensives Studium ist dringend nötig, wenn wir die herrlichen Kompositionen würdig zur Darstellung bringen wollen. Wir beginnen daher die Proben schon am 8. Januar 1916 wieder im Konferenzsaal der Französischen Kirche.

Allen unsern Aktiven und Passiven aber entbieten wir zunächst herzliche Glückwünsche zum neuen Jahre; möge es trotz der schweren Zeit ein Jahr der Einigung und Kräftigung des L. G. V. B. und der bernischen Lehrerschaft überhaupt werden.

Die stadtbernischen Mitglieder des L. G. V. B. verweisen wir auf das Inserat im „Stadtanzeiger“, das am 31. Dezember 1915 unter „Lehrergesangverein Bern“ erscheinen wird. — Prosit Neujahr! s.

Emmental. In Rahnflüh fand Ende November unter der Leitung des Herrn Sekundarlehrer Michel in Brienz ein Schreibkurs statt, der bei den Teilnehmern den besten Eindruck hinterliess und ohne Zweifel belebend auf den Schreibunterricht einwirken wird.

Literarisches.

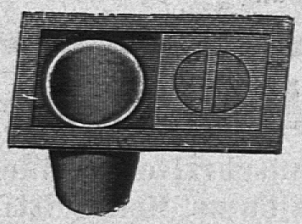
Schweizerischer Schülerkalender 1916. Der im Verlag Huber & Co., Frauenfeld, zum Preise von Fr. 1. 50 herausgegebene Notizkalender für Schüler und Schülerinnen oberer Klassen verdient seines reichen Inhalts und seiner hübschen Ausstattung wegen volle Beachtung. Er erscheint bereits als 38. Jahrgang und bietet in seinen zwei Teilen neben zahlreichen schönen Illustrationen eine gut getroffene Auswahl von belehrendem, namentlich auch statistischem und unterhaltendem Stoff.

Rudolf von Tavel: Der Donnergueg. E Liebesgschicht us schtille Zyte. Verlag A. Francke, Bern. Preis geb. Fr. 5.

Der Verfasser dieser berndeutschen Erzählung ist durch seine schon erschienenen Werke bereits so bekannt, dass eine seiner Neuheiten eigentlich keiner empfehlenden Worte bedarf. Diese neueste Erzählung stellt sich den frühern würdig an die Seite. Prächtige Charaktergestalten aus unserem Bern um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zaubert er uns vor Augen in dem Theologiestudenten Peter Harzchopf, der Jungfer Annemarie Sunnefroh an der Brunngasse, dem Hauptmann Hans Chilchbärger und andern. Aus der Stadt führt er uns hinaus ins Landleben, nach Gerzensee, und weiss sich in bäuerlichen Kreisen ebenso gut zu bewegen wie in den Patrizierfamilien des alten Bern. Er lässt uns Blicke tun in tiefes Erdenleid und hohes Liebesglück, wenn am Krankenlager des schwindsüchtigen, alten Tischmachers Liechti sich zwei Herzen immer besser verstehen lernen. Dann sprudelt wieder ein urwüchsiger Humor durch, der uns so recht von Herzen lachen lässt. — Wer sich einige Stunden frohen Vergessens der schweren Zeit verschaffen will, der greife zum „Donnergueg“.

Mit **„Gleitfix“** 1

ein müheloses Verschieben der Schulbänke. — **Grosse Erleichterung** beim Reinigen der Schulzimmer. — Dutzend Fr. 1.—, 100 Stück Fr. 7.—.



Ferner:

Zink-Tintengefäße

mit Schieber und Porzellanschale

empfehlen **G. Meyer & Cie., Burgdorf** und **Laupen.**

„m³ Klapp“ **(An der Schweizer. Landesausstellung in Bern 1914 prämiiert)**

Anerkannt bestes Veranschaulichungsmittel in der Geometrie und zur Einführung in das metrische Mass- und Gewichtssystem.

Prospekte durch **R. Jans,** Lehrer, **Ballwil.**

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungstermin
a) Primarschule.						
Röthenbach i. E.	IV	untere Mittelkl.	ca. 45	700	3 11	8. Januar
b) Mittelschule.						
Bern, städtische Knaben-Sek.-Schule		1 Lehrstelle sprachlich-histor. Richtung		4200 †	9	15. Januar
dito		1 Lehrstelle mathem.-naturw. Richtung		4200 †	9	15. „
dito		2 Lehrstellen für Handfertigkeitsunterricht u. Nebenfächer		4200 †	9	15. „
Bern, städtische Mädchen-Sek.-Schule		Die Stelle einer Klassenlehrerin		2800 †	9	15. „
Bern, städtisches Gymnasium		1 Lehrstelle mathem.-naturw. Richtung am Progymnasium		4200 †	3 11	15. „

* **Anmerkungen:** 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung.

† Dienstjahrzulagen.

„EXPEDITIVE“

ist und bleibt der **beste** und **billigste hektographische**

Vervielfältigungsapparat

Sehr dünnflüssige Tinte — Ia Hektographenmasse 3

Man verlange Prospekte und Probeabzüge von

J. Kläusli-Wilhelm, Winterthurerstr. 66, Zürich 6

Bei Bezugnahme auf diese Annonce gewähre Rabatt

Auf die Festzeit und für Bibliothek-Anschaffungen

empfehle mein grosses, gediegenes Lager, enthaltend: **Jugendschriften, Bilderbücher** (Räumung dieser Abteilung), **Prachtwerke, Kunstalbums, Belletristik, Klassiker, Werke aus verschiedenen Wissensgebieten** (meist Gelegenheitskäufe).

Neuer Katalog gratis und franko. 140

Berner Antiquariat und Buchhandlung, Bern, Amthausgäßchen.

Druck und Expedition: **Büchler & Co.**, Bern.